Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **187 (1908)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Kam da auf dem letzten H[illegible]er Markt ein Krämer mit einem furchtbar magern Rößlein angefahren, und wurde deshalb von aller Welt angestaunt. Ein Hüter der öffentlichen Ordnung glaubte, er müsse der allgemeinen Volksstimmung Ausdruck verleihen und sagte: „Es ist denn doch ä Schand, mit so eme magere Gaul umenand z'fahre." Darauf der Fuhrmann in aller Gemütsruhe: „Jo, jo, säb isch es scho; aber aseweg schlimm isch es no nüd. E paar düer Landjäger gits glich no drus", und fuhr eilig weiter.

Aus der Schule. Der Lehrer fragte einen Schüler, was er über die Verdauung wisse. Der Schüler fängt an: „Die Verdauung beginnt im Mund und endigt — (da beginnt der Knirps zu grinsen) i wääß es scho, aber i säge's nüd."

Frau (vom Manne geschlagen): „O, wenn i gad sterbe chönnt ond scho todt wär!" — Mann: „Jo, de Tüfel gäb der denn no stercher as i."

Kindermund. Der kleine Kurt hat öfters Gelegenheit, Augenzeuge von ehelichen Scenen seiner Eltern zu sein, bei denen sich das Familienoberhaupt meist in der Defensive befindet. Eines Tages zupft er die Mutter am Kleide und fragt: „Sag, Mama, wenn ein Mann immer sehr brav ist — muß er dann auch heiraten?"

Der alte Sonderbundsveteran Hubelpeter tut sich viel darauf zu gute, daß General Dufour einst mit ihm gesprochen habe. „Ja, was het er de zue D'r gseit?" fragte ihn einst jemand. — „Va t'laver, cochon!" het er gseit zue mer. — „Ja, was wott de das säge uf Dütsch?" fragte der andere weiter. — „Gang wäsch der Gring, du donners Sauhung!"

Der Herr Kreiskommandant fährt einen Soldaten, der mit ungewaschenem, schwarzem Kopfe zur Inspektion antritt, an: „Dir sit no nes rächts Säuli, a so dräckig az'trätte; ganget noch zum Brunne ga z'Gsicht wäsche, marsch!" Langsam geht der so Gescholtene zum Brunnen hin, blickt daselbst ins Wasser, er schüttelt aber plötzlich das reinigungsbedürftige Haupt und kehrt ungewaschen zurück. „Dir heit nech d'r Chopf ja nit g'wäsche, warum nit?" zürnte der Herr Major, worauf ihm die prompte Antwort wird: „I ha dä nüd gfaßt, Herr Major!"

Der Onkel begegnet seinem Neffen Fritz, der auf dem Heimweg von der Schule ist: „Nun, Fritzchen, was machst Du i der Schuel?" — „Warte bis's uus ischt", lautet die prompte Antwort des strebsamen Bürschleins.

Ein Tapferer. Der aus fremden Diensten zurückgekehrte „Napolitaner", wie man ihn kurzweg nannte, wußte nicht genug von seinen Heldentaten zu erzählen. So sagte er unter anderm auch einmal erzählungsweise: „Emol han i eim mit eim Streich de-n-Arm abghaue." — „Worum hescht ihm nüd lieber de Grind abghaue?" fragt ihn einer der Zuhörer. — „He, Du Narr, de het er drumm scho abgha!"

Kindermund. Im Hause war in der Nacht bei den Nachbarsleuten der Storch eingekehrt. Mama erzählt nun am folgenden Morgen ihrem neunjährigen Lenchen: „Denke Dir nur, heute nacht war der Storch in unserem Hause und hat bei Müllers ein kleines Mädchen gebracht." — „Ach", sagt Lenchen mit überlegener Miene, „das habe ich mir gestern schon gedacht." Darob großes Erstaunen bei den Eltern. „Ja aber wie kommst Du denn darauf?" fragt die Mama. „Na", repliziert ihr Töchterchen, „das ist doch sehr einfach. Es roch schon gestern abend im ganzen Hause so stark nach Lysol, und wenn es nach Lysol riecht, kommt allemal der Storch an!"

Herr: „Buebe, worom gönd ehr baare Füeße?" — Buben: „Jo, mer sönd eso of d'Welt cho."

Pfarrer: „Hannes, Ehr sönd schwär chrank; jetz gelt's Ernst mit Eu! Ehr hetted früehner halt au meh sölle offem schmale Weg goh." — Hannes: „Jä, Herr Pfarrer, i ha all möse fuehrwerche ond do bin i of de bräte Stroße besser z'gang cho."

Der kleine Willy, ein altkluges Stadtkind, ist bei seiner Großmutter auf dem Lande zu Besuch. Er stellt das ganze gemütliche Heim auf den Kopf, so tollt er durch Haus und Garten. Schließlich wird die alte Dame ernstlich böse und sagt: „Du bist doch en rechte chline Tüfel." — „Jo", meint der Willy, „und Du bist mi Großmuetter."

Mutter: „Lueg, wie der Bueb wieder zwängt. De Zwänggrind hät er vo Dir." — Vater: „Chöntist recht ha, Du hest Din emol no!"